

Ehrenstern**Thomas Holtzmann**

Er selbst scheut große Worte, aber wenn man über Thomas Holtzmann spricht, kommt man nicht darum herum. Seit



er 1961 in Berlin als Prinz von Homburg Furore machte, hat der gebürtige Münchner alle wichtigen Rollen der Weltliteratur gespielt. Außer dem König

Lear, den überließ er 1982 Rolf Boysen, der schon 1969 in Kortners „Clavigo“ und später oft in Dieter Dorns Inszenierungen wie „Der Kaufmann von Venedig“ und „Der Schein trügt“ sein kongenialer Partner war.

In den 50ern und 60ern war er ein Fernsehstar, der Film „Wer sind Sie, Dr. Sorge?“ brachte ihm Weltruhm. Aber er blieb dem Theater treu. Wien, Berlin, Salzburg: Holtzmann spielte an allen ersten Häusern. In München kann man seit 40 Jahren an den Kammer spielen und nun am Resi seine schweren Helden wie seine Liebe zu modernen und komischen Rollen (unvergesslich: sein Malvolio) erleben.

Dieses Jahr ist er 80 geworden: Ein großer Schauspieler und ein markanter, sperriger Charakterkopf, im Leben wie auf der Bühne.

Pop**Jens Friebe**

Ob es Kriminalfilme sind oder Kitschromane, Jens Friebe hat ein breites Inspirationsfeld



Auto ist egal Hauptsache dir ist nichts passiert“ kommentiert Friebe immer wieder die Pulp Fiction, indem er sich ihrer Formen bedient. Dieses Spiel mit den Schmuttelkindern der Kultur zeitigt zum einen die kokette Pose des im Zusammenhang mit Friebe oft erwähnten Dandytums. Das bereichert die deutsche Pop-Szene. Zum anderen gibt Friebe den überzitierten Bildern intelligent ihre Würde wieder, macht sie zur Grundlage emotional ironischer, hymnisch wilder Pop-Songs. Man kann sich lustvoll von den Friebe-Songs zum Tanz auffordern lassen, und sich doch dabei der Illusionsmaschine voll bewusst sein.

für seine Songs. Auf seinem dritten Album „Das mit dem

Illusionsmaschine voll bewusst sein.

Trotz anhaltender Sparwut im Kulturbereich wehrt sich die Kunst erfolgreich und setzt immer wieder Glanzpunkte. Zum 35. Mal

sagen die Redakteure der AZ, was für sie 2007 das Herausragende war. Hier die Sterne des Jahres - unsere persönliche Auslese:

Sterne**Kino****Heimatfilmer Rosenmüller**

mischem Partenkirchener Sport-Komödie „Schwere Jungs“, mit seiner Dorfjugend-Trilogie aus dem Dachauer Hinterland, „Beste Zeit“ und „Beste Gegend“ nach den Drehbü-

chern von Karin Michalke („Beste Chance“ folgt noch).

Rosenmüller hat dem oft missverstandenen Genre Heimatfilm eine neue, frische Qualität gegeben. Im Sinne

der „Heimat“-Saga von Edgar Reitz, im Sinn von identitätsstiftendem Humor, von Herz und Hirn. Deshalb ist Rosenmüller (auf unserem Foto rechts) unser Heimatfilmer

2007 - und wird es 2008 bleiben. Dann kommt seine „Geschichte vom Räuber Kneißl“ in die Kinos. Maximilian Brückner spielt den zum Volkshelden stilisierten Außenseiter, Brigitte Hobmeier die Mathilde (Foto). Wir freuen uns darauf.

Kabarett**Rainald Grebe**

Er ist nicht witzig. Rainald Grebe spürt alle auf, die auf der Suche nach ihrer Identität vor sich selbst fliehen. Er erappt jeden bei seiner eigenen Provinzialität, gleichgültig, ob im entvölkerten Brandenburg oder in der Metropole Berlin. Wahrscheinlich wäre er längst geglyncht worden, würde er das Publikum mit seinen Dada-Kaspereien nicht nur besänftigen, sondern erheitern bis zum hysterischen Lachkrampf. Pures schauspielerisches Handwerk des Diplom-Puppenspielers ist die Überlebenstechnik für seine Kabarettshows und Konzerte: Er spielt virtuos damit, jegliche Stimmung und jede Haltung wie aus dem Ärmel geschüttelt herzustellen, um sogleich wie ein Rumpelstilz auf der Erwartung herumzutramplen.

Dass eine Bühnenbearbeitung besser ist als die Romanvorlage, findet man selten. Und wenn dann auch die Inszenierung die verwirrende Story glasklar und doch hochspannend erzählt, sieht man, selbst wenn man das Buch kennt, gepackt und beglückt zu. Dieses Kunststück ist der 32-jährigen Bettina Bruinier mit „Schilf“ von Juli Zeh im Volkstheater gelungen. Sie

inszenierte ihre kluge Adaption, die sie mit der Dramaturgin Katja Friedrich erarbeitete, auf der Kleinen Bühne mit fünf Darstellern und einfachsten Theatermitteln als rasanten Mix aus Spiel und Erzählung. Die Schauspieler (unser Foto) laufen zu Höchstleistung und Höchstpräzision auf, balancieren mit Witz, Ironie und Intelligenz zwischen Tragikomik und Ernst.

Regie**Bettina Bruinier****Klassik****Joel Frederiksen**

Er ist ein fabelhafter Lautenspieler. Und ein noch besserer Sänger. Doch wirklich außergewöhnlich ist Joel Frederiksen Gabe, jahrhundertalte Musik so zu arrangieren, dass sie nicht nur eine Handvoll Spezialisten anspricht. Ganz ohne Niveauverlust. Seine aktuelle CD „The Elfin Knight“ (harmonia mundi) gehört eigentlich in die Charts. Denn sie zeigt, dass die Bal-



laden und Songs der Shakespeare-Zeit grandiose, packende Popmusik waren - und sind! Dazu serviert der Münchner aus Amerika mit seinem Ensemble Phoenix Munich eine exquisite neue Konzertreihe im Bayerischen Nationalmuseum: „Zwischen Mars und Venus“ bringt staubtrockene Archivarbeit auf einen ziemlich attraktiven musikalischen Nenner.

Oper/Gesang**Michael Volle**

Es war das Jahr des Michael Volle: In Katharina Wagners respektablen Bayreuther „Meistersingern“ verwandelte er sich als Beckmesser vom schlechtgelaunten Kunst-Akademiker in einen sexualbefreiten Performer und sang die Rolle im Nationaltheater jenseits der nicht nur im Nationaltheater üblichen Tatterklammer. In München verkörperte er in Krzysztof Warlikowskis umstrittenem „Eugen Onegin“ an der Staats-



oper die Titelrolle zwielichtiger als üblich. Nicht nur den Heiligen Vater erfreute er in Beethovens Neunter im Vatikan unter Mariss Jansons mit einem kraftvollen Ordnungsruf wider das Chaos der Töne. Und zuletzt war er als Bach-Einspringer in der Philharmonie mehr als ein Ersatz für Thomas Quasthoff. Auch im neuen Jahr ist von Volle als Pentheus in Henzes „Bassariden“ und im Repertoire noch einiges zu erwarten.

Klassik/CD**Geigerin Lisa Batiashvili**

Ihre Karriere entwickelte sich stetig. Wo andere auf der Überholspur waghalsige Manöver riskieren, lässt sich die georgische Geigerin Lisa Batiashvili Zeit. 1979 in Tiflis geboren, zog sie mit ihrer Familie 1991 nach Deutschland. Seit 1993 studierte sie bei Ana Chumachenko in München. Hier lebt sie noch heute und gastiert mittlerweile bei den bedeutendsten Orchestern der Welt. Der finnische Komponist Magnus Lindberg hat für sie ein Violinkonzert geschrieben,



das sie im vergangenen Jahr mit riesigem Erfolg in New York uraufführte. Die CD davon, zusammen mit dem Kon-